

im zeichen des bären Berlin / 2008



die neue mitte / wusterhausener bär, 2008, Detail Eingang, Steinschlag, Malerei.



im zeichen des bären

Galerie Tristesse deluxe, Berlin, 2008, Installation, Malerei, Dia- und Videoprojektion auf Malerei.

Eingang: **die neue mitte / wusterhausener bär**, 2008, 200 cm x 180 cm, Dukatengold, Öl auf Nessel.

Galerieraum, Arbeiten im Uhrzeigersinn:

standortbelegung, 2008, 200 cm x 268 cm, Videoprojektion auf Malerei.

rummel am palast der republik #2, 1995-2008, 200 cm x 610 cm, Diaprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel.

dukatengold V, 2008, 40 cm x 50 cm, Dukatengold und Öl auf Nessel.

gut aufgestellt, 2008, 200 cm x 195 cm, Öl auf Nessel.

dukatengold I-IV, 2008, 40 cm x 50 cm, Dukatengold und Öl auf Nessel.



rummel am palast der republik #2, 1995-2008, 200 cm x 610 cm, Diaprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, nachts.

rummel am palast der republik thematisiert ein Stück Berliner Stadt- und Kulturgeschichte. In der Nachwendezeit entstanden die verwendeten Dias, die einen Rummelplatz neben dem Palast der Republik abbilden. Der Budenzauber als ironischer Kommentar zur Berliner Stadtplanung, gewinnt durch die zeitgenössische Stadtentwicklung an Brisanz: der Rückbau des Palastes der Republik wird in Kürze vollzogen sein, der Wiederaufbau des Stadtschlusses ist vom Berliner Senat beschlossen.





Wie im Titel der Ausstellung metaphorisch angedeutet, bezieht sich im Zeichen des Bären auf spezifische Orte eines historischen Stadtteils von Berlin und zwar auf die nähere Umgebung der Galerie mit Schloßplatz, Wallstraße und Kölnischem Park. Die Ausstellung nimmt den Betrachter mit auf einen virtuellen Spaziergang durch das Stadtviertel. In der Installation Standortbelebung flimmern Autos und Passanten via Projektion von Videoliveaufnahmen des Strassenzuges über bemalte Leinwand. Die neue Mitte/Wusterhausener Bär reflektiert den Besuch der im Bärenzwinger auf engstem Raum eingesperrten Stadtbären. Der mit Dukaten-Gold gemalte historische Turm "Wusterhausener Bär" wird zum zukünftigen Wahrzeichen des neuen Berlins erklärt. Gut aufgestellt spiegelt die Werbedisplays des gegenüberliegenden Kreditinstituts, die Bilderserie Dukaten-Gold ist den Plänen der Investoren gewidmet.



standortbelegung, 2008, 200 cm x 268 cm, Videoprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, Überwachungskamera, Videobeamer, Sockel.



sniper

Berlin, 2008, Galerie Tristesse deluxe, Videoprojektion auf Malerei, 180 cm x 240 cm, Öl auf Nessel, Videoloop, DVD, DVD-Player, Videobeamer, Aktivboxen, Originalton, Neonlicht.

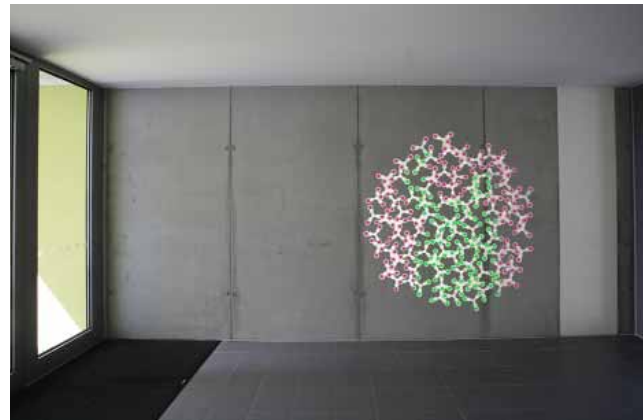
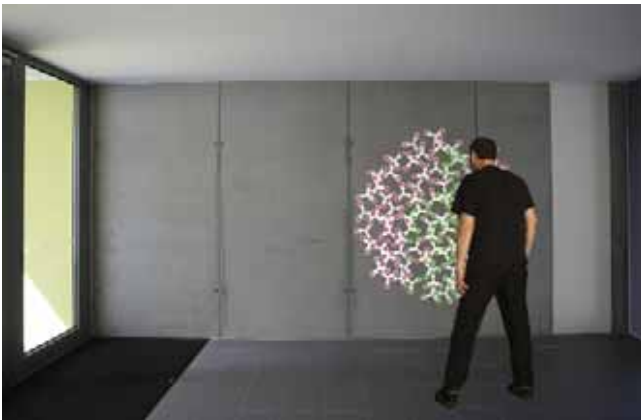
Video loop: Sylvesterknaller zum Jahreswechsel 2007/ 2008 in Berlin durch die Äste eines Baumes gefilmt, mit Originalton bei Neonlicht gezeigt.

Assoziationen zu Kriegsschauplätzen ergeben sich rein zufällig.



sniper, 2008, 180 cm x 240 cm, Videoprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, Videoloop, DVD- Player, Videobeamer, Sockel.

bewegungsmelder Berlin / 2008



bewegungsmelder

Berlin, 2008, Entwurf für Eingangsbereich Sporthalle Forckenbeckstraße 20, Berlin, Installation aus 94 interaktiven LED-Modulen, Durchmesser 165 cm, Realisierungsempfehlung.

bewegungsmelder ist eine interaktive Installation im Eingangsbereich der Sporthalle in der Forckenbeckstraße 20. Sie ist wie ein amorphes Puzzle aus NeuroLEDs zusammengesetzt und reagiert auf die Vorbeigehenden mit einem Wechsel der Farbigkeit ihrer Lichtfelder und anderen Überraschungen. Jede Bewegung, die vor ihnen statt findet, wird von den NeuroLEDs wahrgenommen und in ihrer Sprache kommentiert,- das Farbspektrum verändert sich und fragmentierte farbige Schatten der Passanten nehmen durch die vernetzten Lichtpunkte Gestalt an. Die Besucher der Sporthalle erleben, wie sie im Vorbeigehen Spuren hinterlassen,- sie können mit bewegungsmelder spielen, sich über seine Reaktionen wundern, sich mit Mitspielern austauschen.



bewegungsmelder, 2008, Entwurf für Sporthalle Forckenbeckstraße 20, Berlin, Installation aus 94 interaktiven LED- Modulen, Durchmesser 165 cm, Realisierungsempfehlung.



die begegnung, 2008, 200 cm x 270 cm, Öl auf Nessel, Diaprojektion auf Malerei. Foto diese Seite und linkes Foto der nächsten Seite: Uli Diezmann.



die begegnung, Stadtmuseum Oldenburg, 2008

Diaprojektion auf Malerei, 200 cm x 270 cm, Öl auf Nessel,
1 KB- Dia, Diaprojektor, Sockel.

Die Dokumentationsfotos zeigen die Tag- und Nachtansicht.



quick response

Internationales Handelszentrum Berlin, 2007, Großbildprojektion.

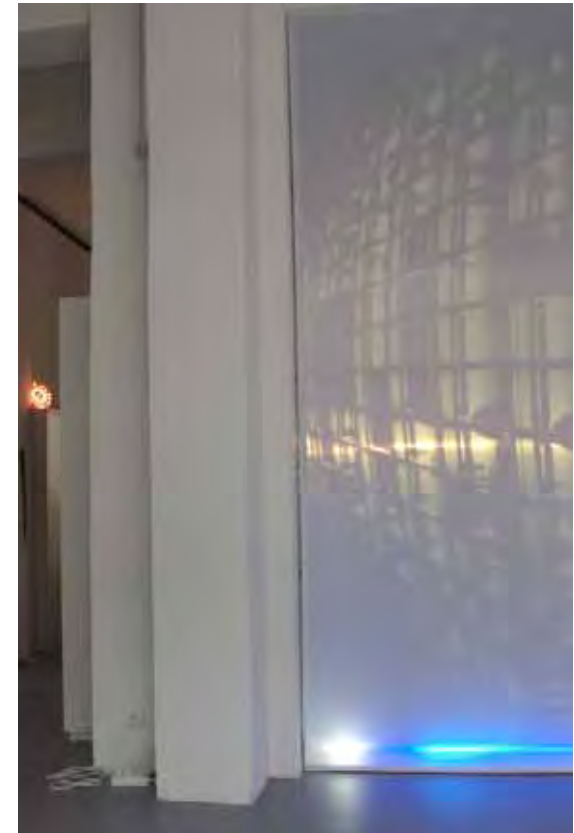
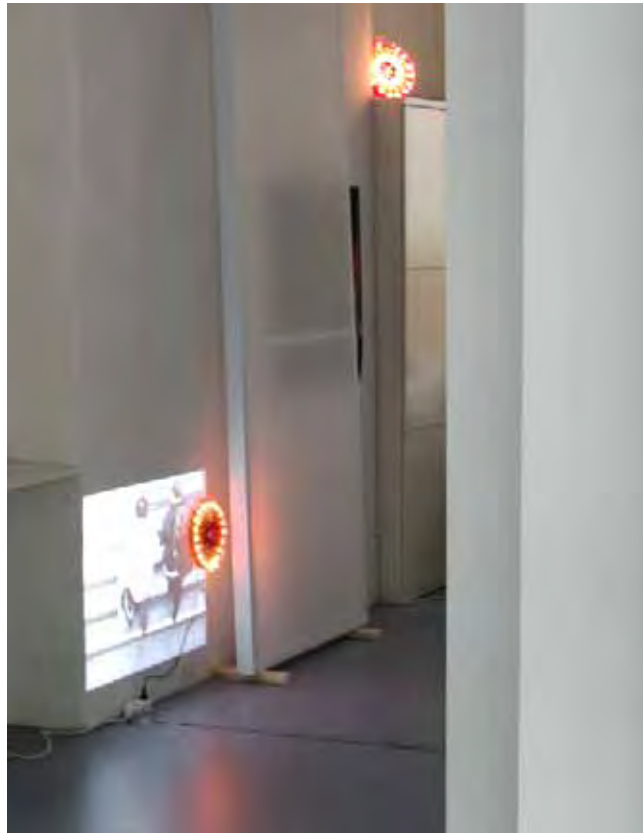
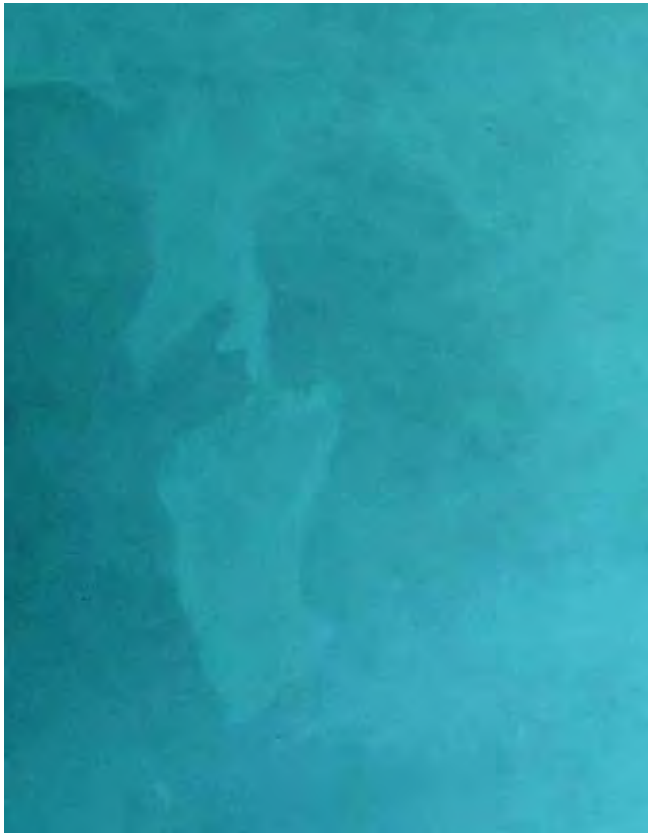
Der QR Code (QR steht für englisch: quick response = schnelle Antwort) ist ein zweidimensionaler Barcode, der von einer japanischen Firma im Jahr 1994 entwickelt wurde und in Japan seit vielen Jahren weit verbreitet ist. Er wird unter anderem in Digitalkameras und Mobiltelefonen eingesetzt. Dort wird das aufgenommene Bild decodiert, so dass Kontextinformation bzw. eine Webadresse zu diesen (z.B. über ein UMTS-Netz) abgerufen werden können.

Die Arbeit **quick response** wurde während der Luminale auf das Internationale Handelszentrum projiziert. Im Rahmen der Luminale wird die Innenstadt publikumswirksam mit Hilfe von bunten Lichtern illuminiert. Die verwendeten Barcodes bedeuten Übersetzungen aus dem Internet gemäß "unser Dorf soll schöner werden".



quick response, 2007, Großbildprojektion auf dem Internationalen Handelszentrum Berlin.

imitation of life Berlin / 2006



imitation of life

Kunstverein arttransponder, Berlin, 2006

Diaprojektion auf Projektionsgewebe, 360 cm x 150 cm,
zwei Diaprojektionen auf Malerei, 200 cm x 300 cm, Öl auf
Nessel, drei Blinklichter, Videoprojektion, Projektionslein-
wand, 360 cm x 105 cm, Farbfoto, 80 cm x 120 cm, Neon-
röhre, Scheinwerferfolie, drei Diaprojektoren, drei KB- Dias,
Videorecorder, Videobeamer, Videoloop.

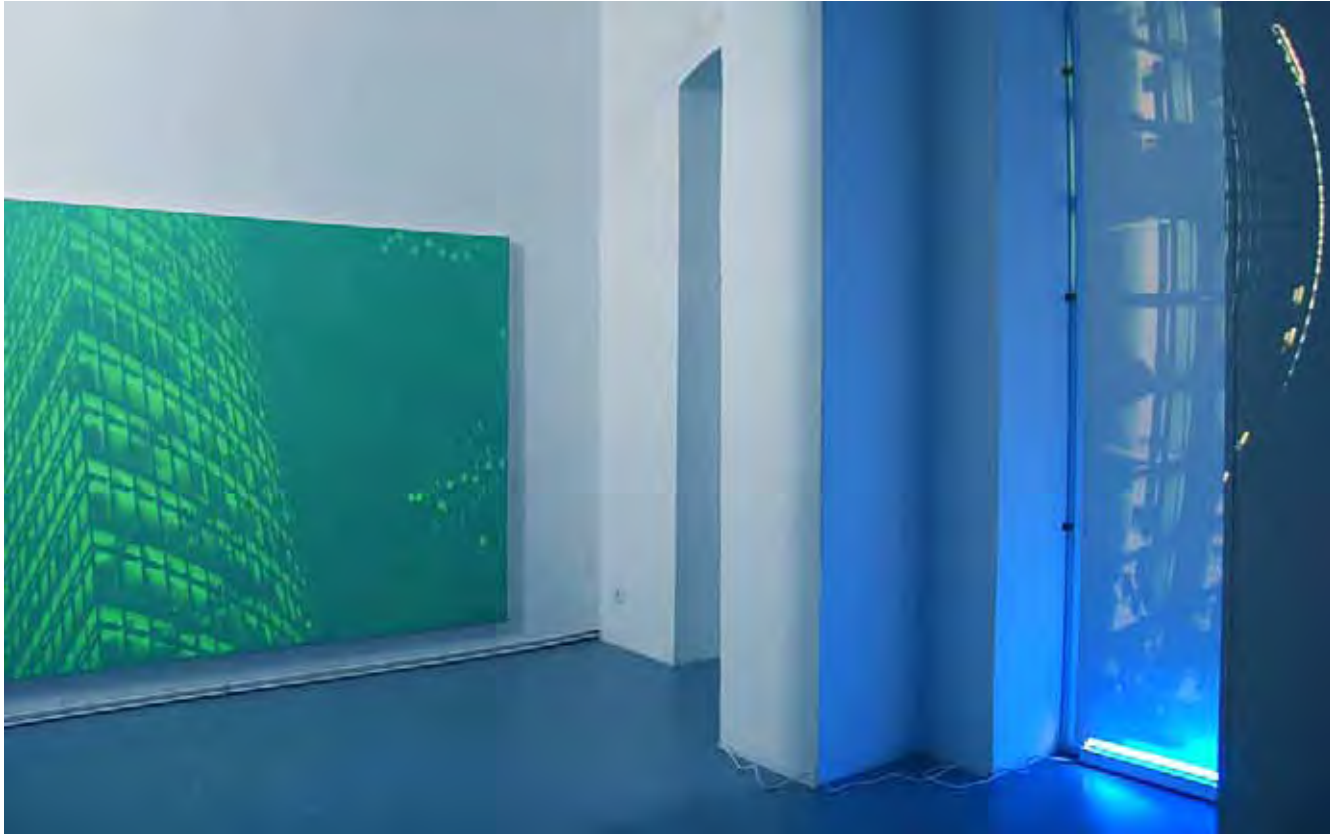


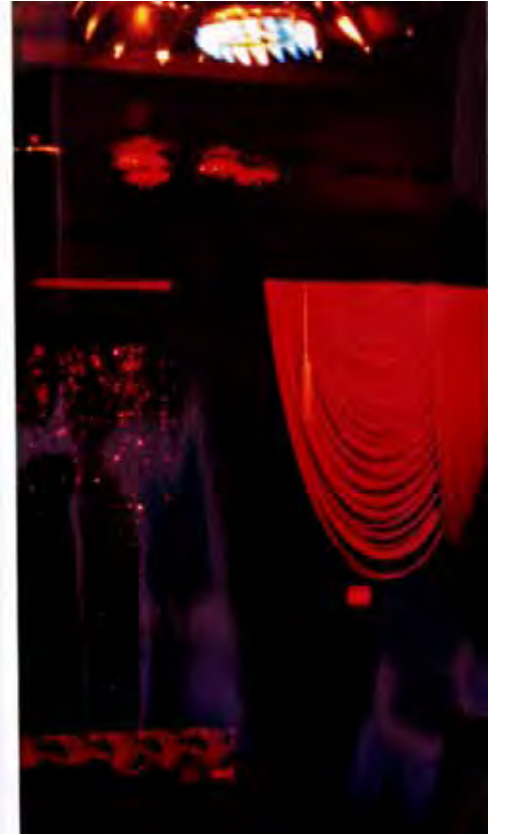


imitation of life ist eine multimediale Installation aus projizierten Bildern, Fotografie, Malerei und Licht - ein offenes Assoziationsgefüge rund um zeitgenössische Mythen des Realen. Großstädtische Fassaden von Bürohäusern täuschen lichtdurchflutet Belebtheit vor, - das finanzschwächere Gewerbe versucht die Kundschaft mit blinkendem Weihnachtsschmuck anzulocken. Come in, we are open.

Verschiedene Assoziationsstränge verknüpfen sich zu einer mehrdimensionalen Rauminstallation. In der Verschränkung verschiedener Einzelarbeiten entsteht ein Environment mit offenen Stellen und Zonen des Übergangs zwischen Innen und Außen, Betrachter und Bild.







kalins garten, Panzerhalle, Potsdam, 2006, Diaprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, 2 x 170 cm x 300 cm, verzinkte Stahlwinkel, Sockel, KB- Dia.

kalins garten ist eine Hommage an das Improvisationstalent von Osman Kalin, der sich vor über zwanzig Jahren auf brachliegendem Ost-Berliner Grenzgebiet vom Westen aus einen Garten anlegte.





Detail, Diaprojektion auf Malerei, nachts.

Herr Kalin kultivierte einen Nutzgarten, in dem er bis heute Gemüse anpflanzt. Aus Fundstücken baute er dort sein "Baumhaus an der Mauer", das bald von internationalen Stadtplanern gewürdigt und vor zwei Jahren von Berliner Behörden legalisiert wurde. Osman Kalins produktives Verhältnis zur Wirklichkeit manifestiert sich in seinem unkonventionell gebauten Gartenhaus. Eingerahmt von den Toren der Panzerhalle, wird es auf eine bemalte Leinwand projiziert. Aus gefundenen Materialien entsteht ein virtuelles Haus mit Blick auf die angrenzende Brachfläche der Waldsiedlung.



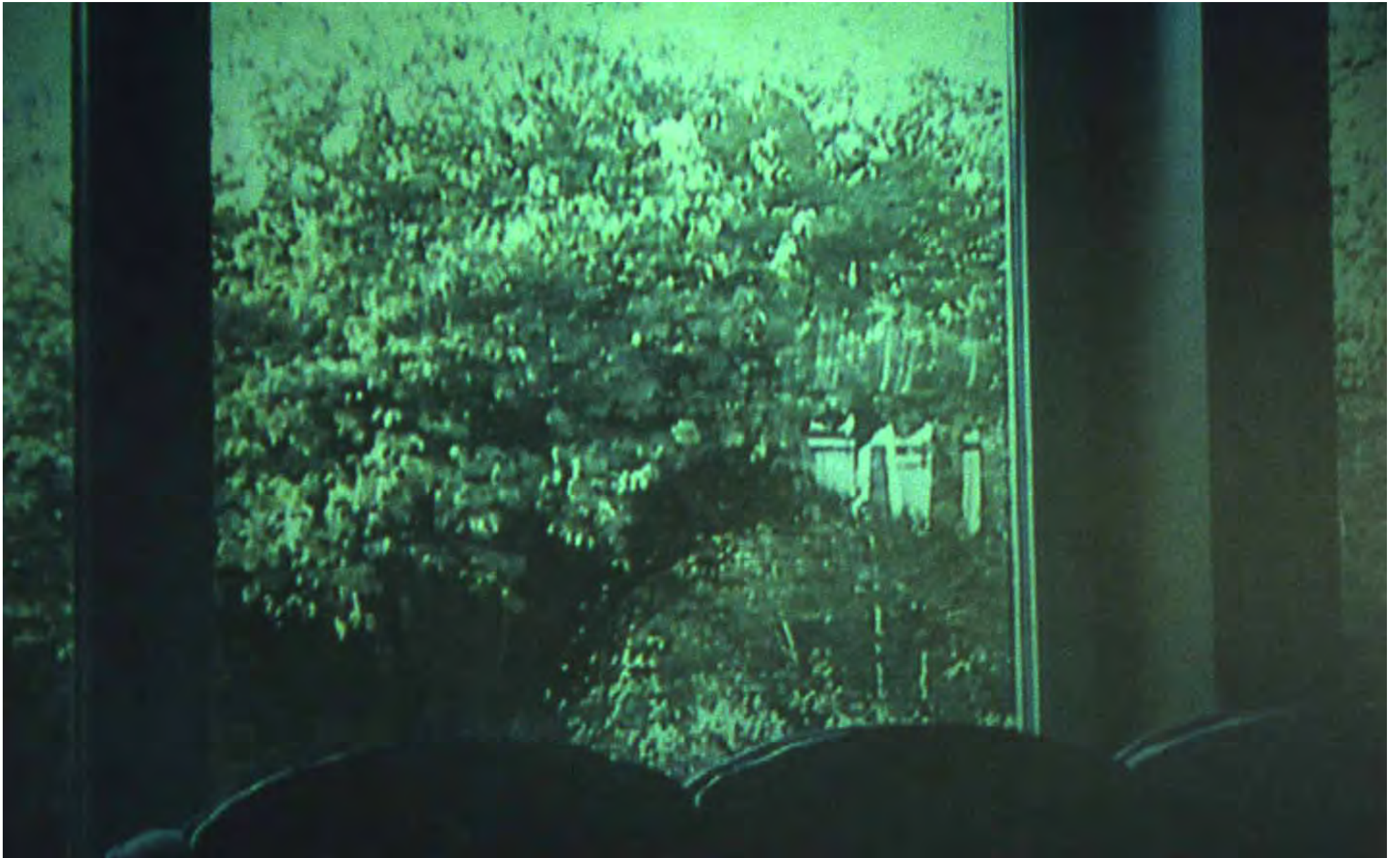




quickborn

Berlin, 2006, Videoprojektion auf Malerei, 200 cm x 250 cm, Öl auf Nessel, Ledersofa, Lampe, Videoloop, Videobeamer.

Videoloop, 2003/2006: Ein Nahverkehrszug fährt durch den idyllischen Garten eines Einfamilienhauses am Rand einer Schlafstadt, die in den 70iger Jahren vorwiegend für Mittelsstandsfamilien gebaut worden war. Alle zwanzig Minuten übertönt der Zug das Vogelgezwitscher. Die Videokamera zeigt den Blick aus dem Panoramafenster, streift beiläufig das üppig gepolsterte Ledersofa.

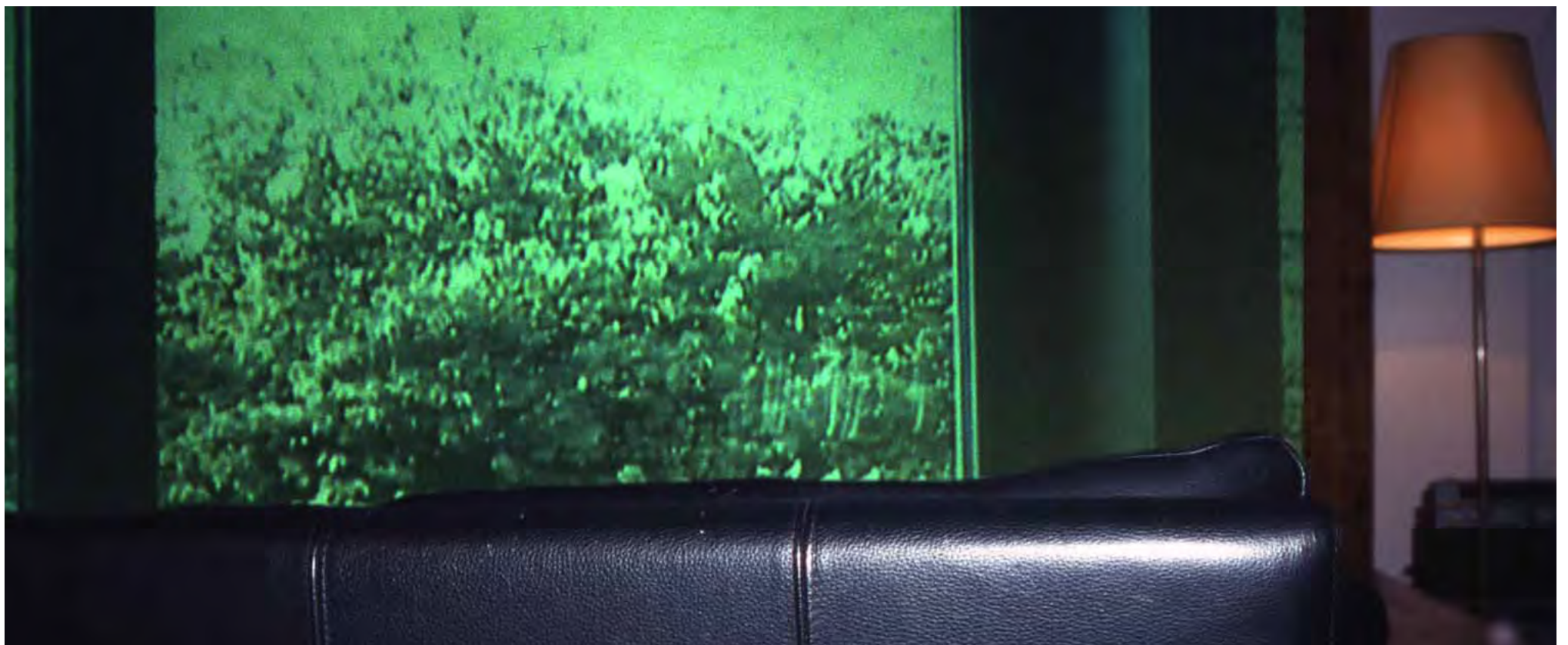


quickborn, Installationsdetail, Videoprojektion auf Malerei, 200 cm x 250 cm, Öl auf Nessel.

Durch das Panoramafenster eines Einfamilienhauses gesehen, fährt ein Nahverkehrszug in regelmäßigen Zeitabständen durch den idyllischen Garten, unterbricht das Vogelgezwitscher, verschwindet im Grün.

Die Anwesenheit verschiedener Personen manifestiert sich durch undefinierte Gesprächsfetzen, die in der Tiefe des Raumes verhallen. Wir erfahren nichts über die Anwesenden, die wenigen Anhaltspunkte erlauben Spekulationen über eine behagliche Wohnsituation.

Das umseitig beschriebene Videoloop wird auf eine großformatige Leinwand projiziert, auf der ein kontrastarm gemaltes Videostill abgebildet ist, welches an ein Netzhautnachbild des Gesehenen erinnert. Die Videoprojektion wird in einem wohnzimmerartigen Setting mit Stehlampe und Sofa vorgeführt. Die Verknüpfung von Natur, Kultur, Mobilität und Stillstand ist in quickborn entsprechend individueller Vorlieben auch sitzend erlebbar.



quickborn, Berlin 2006, Installationsdetail, Videoprojektion auf Malerei, 250 cm x 200 cm, Öl auf Nessel, Ledersofa, Lampe

ruh dich aus München/2005

ruh dich aus besteht aus einer zweigeschossigen Holzkiste, in der unten ein Trampolin bereit steht, welches dem Betrachter erlaubt, im Sprung einen Blick in den zweiten Stock zu werfen. Dort sieht er mittels einer Videoprojektion sich selbst aus der Vogelperspektive gefilmt hochspringen. Begehren scheint hier an Eigeninitiative, Verausgabung und Wiederholung gekoppelt. Kontemplatives Betrachten wird durch die erforderliche permanente Bewegung empfindlich gestört. Wer sich anstrengt, kann über die Kante blicken. ruh dich aus wurde für die Gruppenausstellung "Wir arbeiten immer noch daran, nicht mehr zu arbeiten" entworfen und gezeigt. Nutzung auf eigenes Risiko.



ruh dich aus, München, 2005, Galerie der Künstler, Videoinstallation, 200 cm x 300 cm x 380 cm, Videoprojektion auf Sperrholz, Trampolin, Schild, Überwachungskamera, Videobeamer.





Ruh dich aus! Beweg dich! Der hier aufgeführte Dualismus von Entspannung und Verausgabung ist zum einen als Kommentar zum zeitgenössischen Fitnesswahn zu verstehen: institutionalisierte sportliche Ertüchtigung als Versuch, sich fit für das Überleben auf den Spielfeldern der Freien Marktwirtschaft zu machen. Und wenn wir uns auch richtig anstrengen gibt es die Ausschüttung von Glückshormonen gratis dazu. Das Begehren über die Kante zu springen, kann nur durch Eigeninitiative, Wiederholung und Verausgabung befriedigt werden. Wohin das führen soll, steht als offene Frage im Raum.





Die Installationsansicht auf Seite 3 wurde von Michael Hofstetter fotografiert, alle anderen Fotos der Dokumentation sind von Harald Weißmann und Andrea Stahl aufgenommen.

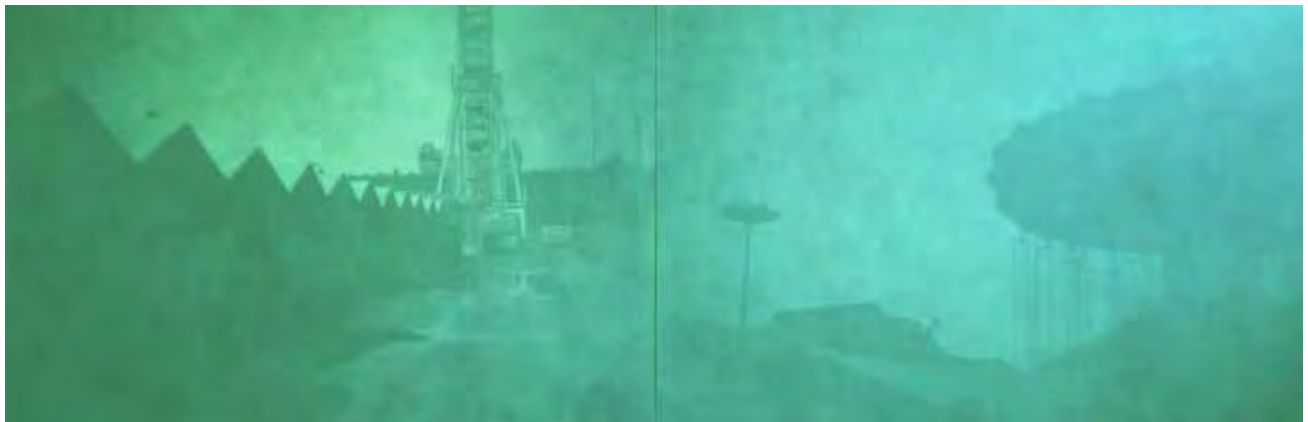
rummel am palast der republik Berlin / 2004



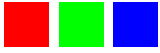
rummel am palast der republik, 200 cm x 600 cm, Öl auf Nessel, Diaprojektion auf Malerei, Fotoaufnahme fünf Uhr morgens



rummel am palast der republik, fotografiert um zwölf Uhr nachts



rummel am palast der republik, fotografiert um zwölf Uhr mittags



rgb

Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg, 2003.

Dreiteilige Rauminstallation, Diaprojektion, 2 KB- Dias, 100 cm x 300 cm, Scheinwerferfolie, Buttermilch, Videoprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, 250 cm x 200 cm, Sperrholzwand, Überwachungskamera, Videobeamer, Videorecorder, 2 Überwachungsmonitore, Videoloop.



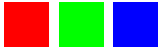
rgb ist eine dreiteilige Arbeit, die in drei Räumen plaziert ist, welche nicht zu den eigentlichen Ausstellungsräumen des Kunstvereins gehören: dem Vorraum (rot), dem Café (grün) und dem Büroraum / Besprechungszimmer (blau) des Kunstvereins.

Der Titel rgb bezieht sich auf das Farbspektrum der additiven Farbmischung, die bei Monitoren, LED Panels und Videoübertragungen zur Anwendung kommt.

Passanten und Reisende, die die Treppenstufen beim Eingang des Kunstvereins nutzen, sehen von außen eine Diaprojektion auf roter Folie. Diese Projektion durchläuft der Besucher im Inneren des Vorraums, wenn er die Ausstellung aufsucht. Beim Durchschreiten der Projektion wird der Betrachter als sichtbarer Schatten selbst ein aktiver Teil des Bildes.

Die projizierten Dias zeigen einen Mann mit Cowboyhut und Brille, vor ihm liegt der Blick in die Weite des Grand Canyon. Der vermeintliche Cowboy ist ein japanischer Tourist. Dieses Bild steht für die Sehnsucht nach Ferne, ist eine Metapher des Reisens und des touristischen Blicks. Darüber hinaus fungiert der Cowboy als Kontrollorgan, weckt Assoziationen an diverse Überwachungssysteme.





In der Realität des Harburger Bahnhofs schaut der Cowboy auf die Treppe zu Gleis 3 und 4. Eine Überwachungskamera, die hinter der Projektionsfläche verborgen ist, folgt diesem Blick und filmt ununterbrochen das Geschehen auf der Treppe. Der große Bruder / Cowboy lässt die Passanten für keinen Moment aus den Augen. Metaphern des Reisens verschmelzen mit dem realen Geschehen des Außen- und Innenraums. Dieses vielschichtige Referenzsystem findet seine Fortsetzung im weiteren Verlauf der Arbeit im Café des Kunstvereins (grün) und im Besprechungsraum (blau). Die Verbindung zwischen dem Geschehen des Bahnhofs-

betriebs, dem Fluss der Reisenden und Passanten auf der Bahnhofstreppe und dem Ausstellungsbesucher konkretisiert sich im Café, das als grüner Lichtraum inszeniert ist.

Vis à vis vom Caféeingang ist vor der originalen hölzernen Wandverkleidung eine Absperrwand aus Sperrholz gebaut, wie man sie von Baustellenwänden im öffentlichen Raum kennt. Auf dieser Wand hängt eine fast monochrome Malerei auf der schemenhaft die bereits erwähnte Bahnhofstreppe am Fuße des Vorraums des Kunstvereins abgebildet ist.



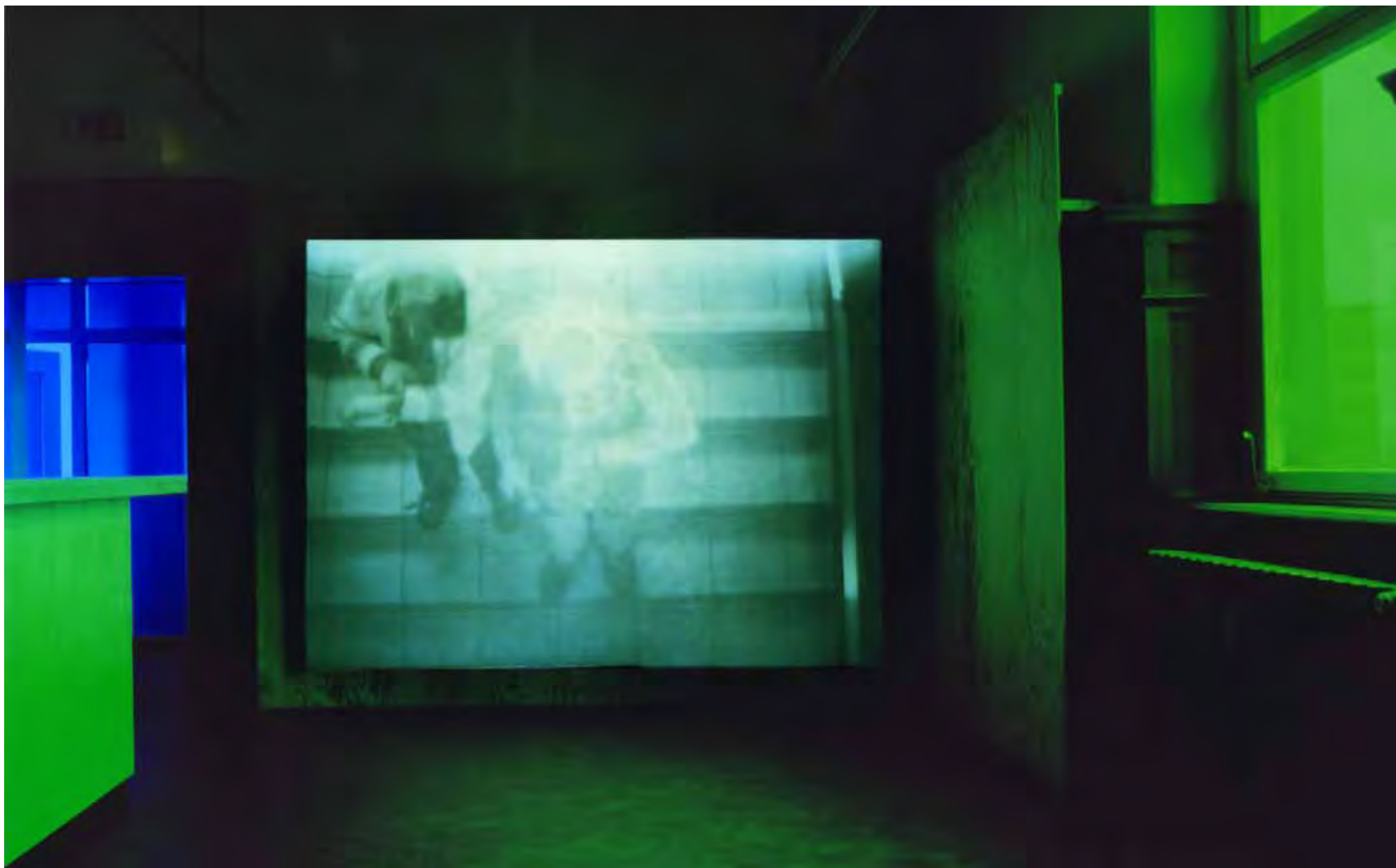


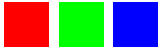
Auf diese gemalte Leinwand werden mittels eines Video-beamers, der mit der versteckten Überwachungskamera im Vorraum verbunden ist, aktuelle Bilder des Außenraums übertragen. Man sieht die Reisenden schemenhaft auf der Treppe auftauchen und verschwinden. Auch hier findet analog zur Eingangssituation eine Veränderung des projizierten Bildes statt, sobald Café- und Ausstellungsbesucher in die Projektion treten und selbst Teil des Bildes werden. Das grüne Leuchten des Cafés changiert, wie auch die Farbe der Videoprojektion auf Malerei, bei Veränderungen des Lichteinfalls von außen.



rgb / Japanese Cowboys, Außenansicht von Bahnhofstreppe aus gesehen, Diaprojektion, Scheinwerferfolie, Buttermilch.







Im dritten und letzten Teil der Arbeit wird der Betrachter mit dem kalten blauen Licht eines Überwachungsraumes konfrontiert. Im Raum steht das Mobiliar des Büros, auf zwei Überwachungsmonitoren ist eine Videoarbeit zu sehen. Ein Wartezimmer? Tretmühlengleich rotieren auf den Videomonitoren die Maschendrahtzäune einer Fördermaschine. Der Blick aus dem Fenster ist der Blick auf die Gleise des Harburger Bahnhofs.

Der Kunstverein liegt inmitten eines stark frequentierten Bahnhofs für S- Bahn, Regional- und Fernverkehr, im ehemaligen Wartesaal für Bahnreisende der 1. Klasse. Und heute, ebenso wie damals, stellt er für die meisten Reisenden eine Tabuzone dar. Interpersonelle Begegnungen zwischen Bahnhofspassanten und Kunstvereinsbesuchern sind zu vernachlässigen. Diese Ausgangssituation bietet Anlass und Thema zugleich. rgb setzt sich zum einen mit verschiedenen Aspekten des Unterwegs- Seins auseinander, zum anderen stellt die Arbeit den Versuch dar, das Geschehen des Innen- und Außenraums zu verschränken und die Wahrnehmung der verschiedenen Nutzer für die spezifische Situation des Ortes zu schärfen. Ganz grün im Gesicht, fragt mich ein Ausstellungsbesucher: "Wo ist denn eigentlich die Arbeit von Andrea Stahl?"





Die Berliner Elektronenspeicherring- Gesellschaft für Synchrotronstrahlung m.b.H., BESSY, ist eine Forschungseinrichtung, die durch Bereitstellung von Synchrotronstrahlung Dienstleistungen für Wissenschaft und Industrie erbringt. Synchrotronstrahlung entsteht in Elektronenbeschleunigern und Elektronenspeicherringen und ist ein hochbrillantes Licht, welches Grundlagenforschung sowie angewandte Forschung auf den Gebieten der Physik, Chemie, Biologie und Medizin ermöglicht. Die Funktion der BESSY steht im Zentrum meiner Entwurfsplanung. Ich nutze die Außenhaut des Elektronenspeicherrings als Projektionsfläche, um das Geschehen im Inneren des Gebäudes zu visualisieren.

Ein zentrales Anliegen der Physik besteht darin, die Natur zu erklären und ihren Zustand und ihre Gesetze so genau wie möglich zu beschreiben. Ein Hauptmerkmal der Quantenphysik ist, dass man nicht genau voraussagen kann, zu welchem Ergebnis die Beobachtung eines Teilchens führen wird. Man kann lediglich relative Wahrscheinlichkeiten für verschiedene Ergebnisse berechnen und versuchen, alle Phänomene der großen und der kleinen Welt durch mathematische Modelle zu erklären. Statistische Wahrscheinlichkeiten haben die Gewissheiten ersetzt. Wissenschaftliches Arbeiten im atomaren Bereich findet jenseits der Sehkraft des menschlichen Auges statt, d.h. die Wissenschaftler versuchen, ihre Wahrnehmung auf für uns unsichtbare Phänomene zu fokussieren.

Das Rätsel der Natur des Lichts (Welle oder Teilchen, je nachdem wie wir es betrachten) impliziert die merkwürdigen Eigenschaften der Quantenwelt. Teilchenbeschleuniger I und II beziehen sich darauf. Bewegte Lichtzeichnungen entstehen mit Hilfe von Sonnenlicht und künstlicher Beleuchtung. Die Verwendung von Sonnenlicht als Leuchtmittel ist für mich dabei von zentraler Bedeutung. Die Sonne ist eine hochbrillante Lichtquelle, die nur den Naturgesetzen folgt. Das Auftauchen und Verschwinden der Lichtteilchen entzieht sich menschlicher Einflussnahme und fördert die Wahrnehmung subtiler Erscheinungen.



teilchenbeschleuniger I und II sind:

- eine bewegte Lichtzeichnung auf dem Elektronenspeicherring, die durch Spiegel erzeugt wird, die sich nach der Sonne ausrichten.
- eine „künstliche“ Sonne, die ab der Dämmerung die Funktion der Sonne übernimmt.
- eine bewegte Lichtzeichnung im Luftgeschoss des Bürogebäudes.

Auf dem Dach des Büroriegels sind neun Spiegel innerhalb eines Gehäuses eingebaut, welches in seiner Form an eine Satellitenschüssel erinnert. Diese Spiegelanlage ist gegenüber den fächerförmigen Betonplatten angebracht und richtet sich nach der Sonne aus. Das Sonnenlicht wird von den Spiegeln auf den Speicherring projiziert.

Es entsteht eine subtile Choreografie bewegter Lichtteilchen, die sich im ständigen Wandel umkreisen, bzw. auf elliptischen Bahnen bewegen. Die Formen dieser Teilchen variieren zwischen rund und oval, scharf und unscharf. Auf den fächerförmigen Betonplatten sind die Lichtteilchen punktförmig / scharf in ringförmiger Anordnung zu sehen, während sie elliptisch / unscharf über die Aluminiumfassade wandern und zum Projektionsrand hin mit den Reflektionen der Umgebung und des Himmels verschmelzen.

Die Spiegel projizieren bewegte Lichtzeichnungen auf den Elektronenspeicherring. Mit dem Wechsel der Tageszeiten sind über den Tag verteilt verschiedene Lichtchoreografien in Abstimmung mit den natürlichen Gegebenheiten des Sonnenlichts zu sehen. Die Arbeit wird durch verschiedene Aktionszentren immer wieder neu wahrgenommen, - mal ist das Zentrum der Bewegung auf den Betonplatten, mal links, mal rechts davon, mal scheint sie sich in der Peripherie aufzulösen, während sie sich über die gesamte Projektionsfläche bewegt.



teilchenbeschleuniger I, 2002, Berliner Elektronenspeicherring - Gesellschaft für Synchrotronstrahlung, bewegte Sonnenlichtzeichnungen auf Architektur.



Durch die Choreografie der Lichtteilchen entsteht der Eindruck des Flüchtigen, des Unfassbaren. Diese Wahrnehmung potenziert sich durch die ephemere Präsenz des Sonnenlichts als Leuchtmittel, – ohne direkte Sonneneinstrahlung verschwinden die Lichtzeichnungen, um unvermittelt wieder aufzutauchen, sobald das direkte Sonnenlicht auf die Spiegel trifft.

Die Verwendung von Sonnenlicht als Leuchtmittel stellt für mich die Essenz der Arbeit dar. Das Auftauchen und Verschwinden der verschiedenen Lichtzeichnungen verweist auf Dinge jenseits der Sehkraft des menschlichen Auges und fördert die Wahrnehmung subtiler Phänomene. Durch die Verwendung von Sonnenlicht als Leuchtmittel, manifestiert sich der direkte Einfluss der Natur. Die Lichtchoreografien sind nur bei direkter Sonneneinstrahlung zu sehen, was wiederum nicht den Umkehrschluss zulässt, die Sonne sei nur existent, wenn die Lichtfiguren zu sehen sind. Die Möglichkeit ihres Aufscheinens besteht im Rahmen astronomischer Gesetzmäßigkeiten, auch wenn sie sich unserem Blick verschließt.

Mit Einbruch der Dämmerung richtet sich das Sonnenspiegelsystem nach der „künstlichen Sonne“ aus, welche von da an die Beleuchtungsfunktion der Sonne übernimmt. Im Luftgeschoss ist ein Modell der Spiegelanlage auf dem Dach installiert. Das Modell bezieht sich nicht auf die äußere Erscheinung der Arbeit, sondern auf die Funktionsweise und die Choreografie der Lichtzeichnung. Entsprechend der Spiegelanlage auf dem Dach, können die Spiegel einzeln angesteuert werden. Dies ermöglicht die Entwicklung komplexer Lichtfiguren, die als Referenz zu der Lichtzeichnung auf dem Speicherring wirken.



blue box, Stuttgart, 2001, Kunststiftung Baden-Württemberg, Rauminstallation, Videoprojektion auf Malerei, Öl auf Aluminium, polierte Aluminiumplatten, Überwachungskamera, Videobeamer, blaue Folie, Neonröhren.







blue box

Die Ausstellungsbesucher finden sich in einem Raum wieder, in dem ringsherum polierte Aluminiumplatten angebracht sind. Eine Videoprojektion der gefilmten Raumsituation auf bemaltem Aluminium vervollständigt ein komplexes System vielfältiger Reflektionen und Projektionen. Die Ausstellungsbesucher sind umgeben von zahlreichen diffusen Widerspiegelungen ihres Abbildes.

An Fenstern und Neonröhren der Kunststiftung klebt semi-transparente blaue Folie. Der Raum mutiert vom Flur aus gesehen zum blauen Leuchtkörper. Die Farbtemperatur des Blaus erinnert an das Testbild eines LED -Videobeamers.

Beim Betreten des Raumes verändert sich die Wahrnehmung der Farbe. Durch die Anpassung des Sehapparats an das Umgebungslicht changiert das vormals brillante Blau in ein verwaschenes Graublau. Diese Veränderung der Farbtemperatur evoziert eine vibrierende Raumsituation.

Ausgangspunkt von blue box ist der apparatische Blick,- Transformationen im Verdauungstrakt des Videobeamers.



blue box, Detail, Videoprojektion auf Malerei, 200 cm x 300 cm, Öl auf Aluminiumplatten, poliertes Aluminium, 100 cm x 200 cm.



Exposé

Ein selbst leuchtender Lichtkörper wird Projektionsfläche. Projiziert werden vor Ort aufgenommene Licht- und Schattenbilder. Die Lichtwand verändert sich permanent bei wechselndem Tageslicht. Ausgangspunkt meines Entwurfs ist zum einen die vorgefundene Lichtsituation, zum anderen die Nutzung des Gebäudes, welches ein biophysikalisches Forschungsinstitut beheimatet.

Bei direkter Sonneneinstrahlung wird die Halle durch die sehr markanten Licht- und Schattenzeichnungen, welche die Glasdachkonstruktion entsprechend des Sonneneinfallswinkels abbilden, mit einer sich ständig verändernden Lichtchoreografie bespielt.

Im Rahmen der Recherche über die im Hause ansässige wissenschaftliche Arbeit, bin ich auf Forschungsschwerpunkte gestoßen, die sich mit Energieumwandlung, Signalübermittlung sowie der Untersuchung zeitabhängiger Prozesse auseinandersetzen. Das Institut widmet sich insbesondere der Aufklärung der Struktur und Funktion von Membranproteinen. Dabei spielt die Untersuchung der Photosynthese eine wichtige Rolle. Bei der Photosynthese wird die Energie des Sonnenlichts in eine von allen Lebewesen nutzbare Form gebracht. Diese Grundüberlegungen führten zu folgendem Projektvorhaben:

Ich möchte an der Sichtbetonwand gegenüber der Cafeteria auf der Mitte der Ost- West Achse des Hallenraums einen Leuchtkörper anbringen, der gleichzeitig als Projektionsfläche dient. An diesem Ort kreuzen sich die Wege zwischen Hörsaal, Bibliothek, Aufzug und Ausgang vom Parkdeck, der vermutlich in der Praxis der Haupteingang sein wird. Diese Lage begünstigt die Bildung eines Kommunikationsknotenpunkts. Die geplanten Sitzmöglichkeiten vor der Cafeteria ermöglichen das Verweilen vor der Lichtwand in kreativen Pausen.



Die Lichtwand wird von innen durch LED Panels ausgeleuchtet, die mit Hilfe einer Sensorik auf dem Hallendach in Interaktion mit der Sonne gesteuert werden. Sobald die Sonne scheint, wechseln die Leuchtdioden Farbe und Geschwindigkeit. Angedacht sind kurz getaktete, bewegte Farb / Lichtchoreografien, die sich in Abhängigkeit der aktuellen Lichtverhältnisse verändern. Die LED Panels können so programmiert werden, dass alle Farben des RGB Spektrums in verschiedenen Helligkeitsstufen erzeugt werden können. Farbe, Helligkeit und Erscheinungsbild werden mit Hilfe eines Mischpults programmiert. Die programmierten Lichtstimmungen werden anschließend auf einen DMX Recorder gespielt. Die Sensorik auf dem Dach wird per Solarpanel mit Strom versorgt, eine Akku gewährleistet die reibungslose Energieversorgung. Eine Photozelle reagiert auf die Einstrahlung und Intensität des Sonnenlichts. Die Datenübermittlung erfolgt über Funk zu einem Interface, welches die Daten auf die DMX Steuerung überträgt und die Auswahl und Abfolge der entsprechenden Lichtstimmungen steuert.

Bei bedecktem Himmel ist die LED Wand monochromer Leuchtkasten. Ein vor Ort mit der Großformatkamera aufgenommenes Licht- und Schattenmotiv ist via Siebdruck in das Glas eingearbeitet. Das selbe Motiv wird leicht verschoben aufprojiziert und ist bei Tageslicht vor allem durch die leichten Schatten der Passanten wahrnehmbar, während die Projektion der Schattenbilder bei schwindendem Tageslicht immer deutlicher zu sehen ist.

Die Verschmelzung von LED- Leuchtkasten und Goboprojektion erzeugt eine ununterscheidbare Überlagerung von Innen und Außen, deren Veränderung durch den Wechsel der Lichtverhältnisse generiert wird. Bei Sonneneinstrahlung wandern zusätzlich von der Sonne erzeugten Licht- und Schattenbilder über die Lichtwand. Je nach Beleuchtungssituation treten die einzelnen Bestandteile der Installation unterschiedlich stark in Erscheinung. Einmal im Jahr werden werden zur Zeit der Fotoaufnahme Siebdruck und von außen einfallende Lichtflecken deckungsgleich zu erleben sein, sofern die Sonne nicht von Wolken verdeckt ist.

lichtwand, 2002, Wettbewerbsentwurf, MPI, Frankfurt / Main, interaktive, selbstleuchtende Projektionsfläche, 200 cm x 600 cm, Siebdruck auf satiniertes Glas, LED- Panels, 2 Goboprojektoren, 2 Gobos, Sensorik zur Ermittlung des Sonnenstandes, DMX Recorder.



sozialer wohnungsbau, 200 cm x 600 cm, Öl auf Nessel, Diaprojektion auf Malerei, Fotoaufnahmen zu verschiedenen Tageszeiten





camcorder, 200 cm x 600 cm, Öl auf Nessel, Diaprojektion auf Malerei, Fotoaufnahme fünf Uhr morgens



camcorder, zwölf Uhr nachts



camcorder, zwölf Uhr mittags

oligurie/anurie_{Trier/1997}

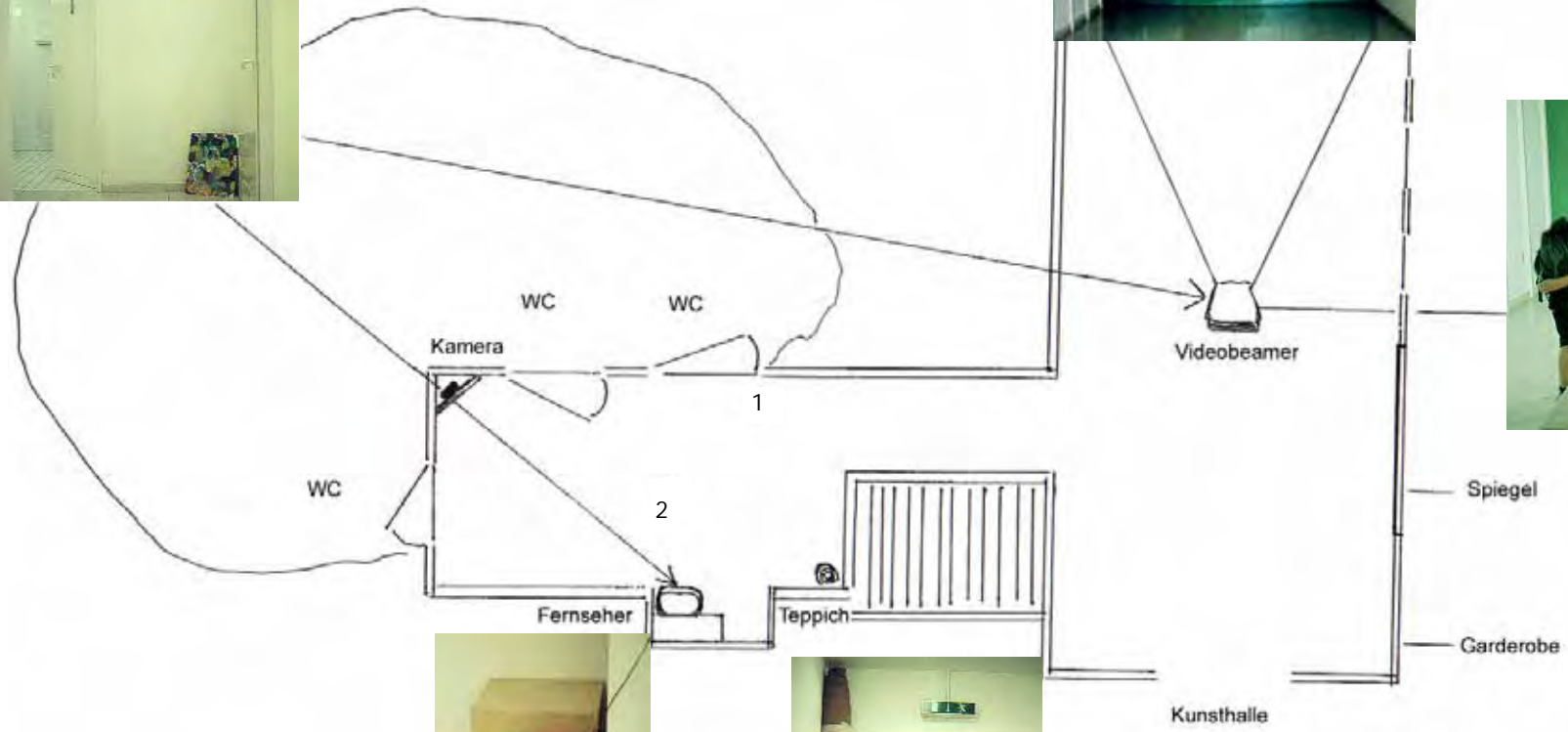
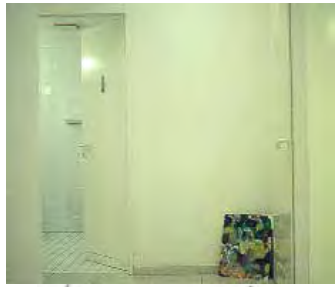


oligurie/ anurie

Rauminstallation, Kunsthalle Trier, 1997, Videoprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, 250 cm x 370 cm, Überwachungskamera, Palettenbrett, Videobeam, s/ w Fernseher, Videoverstärker, UHF- Modul, Teppich, Podest.

Die gemalte Projektionsfläche ist als abschließende Wand in die Garderobenrückseite eingepasst. Sie erinnert an ein überdimensionales Netzhautnachbild der gefilmten Raumsituation. Die hinter einem Palettenbrett versteckte Kamera befindet sich neben einem Fernseher und einem aufgerollten alten Teppich im Toilettenvorraum. Fernseher und Teppich dienen u.a. als Kompositionselemente für das (Projektions-) Bild in der Garderobe. Die Toilettenbesucher können sich auf dem kleinen Bildschirm auf die Kamera zugehen sehen. Das selbe Videobild wird in Direktübertragung formatfüllend auf die Leinwand projiziert und ist nur von der Garderobe aus zu sehen.

Interessanter Weise ergab sich durch die Installation oligurie/ anurie eine Reduzierung der vorgefundenenen Geruchsbelästigung: Seitdem die Arbeit in der Garderobe installiert ist, werden entgegen vormaliger Nutzungsgewohnheiten die WC Türen geschlossen. Bereits während der Aufbauphase führte das diffuse Gefühl des Beobachtet- Seins zu auffälligen Verhaltensänderungen. Der Irritation folgt bestenfalls das Nachdenken.



Die Punkte 1 und 2 markieren die Position der auf den folgenden Seiten abgebildeten Frau.







plätze in städten, Trier, 1999, 5 c-prints, 80 cm x 120 cm



plätze in städten ist eine Serie von 5 Farbfotos, die vorwiegend in und vor der roten Infobox am Potsdamer Platz in Berlin aufgenommen wurden. Die Infobox diente als Aussichtsplattform mit Blick über die Großbaustelle und als Dokumentationszentrum, in dem die der Großbaustelle zugrunde liegenden Entwürfe ausgestellt wurden. Die interessierte Öffentlichkeit konnte hier schon einmal den Umgang mit der Architektur erproben. Die Infobox ist längst abgebaut, die Büros, Shopping Malls und Entertainment Center sind fertig und ihren Nutzern übergeben. Filmstills einer Geschichte mit offenem Ausgang.

work hard get rich fly high Berlin / 1998



work hard get rich fly high, Berlin, Schaukasten Oranienburgerstrasse, 1998, Installation, 61 cm x 38,5 cm x 21 cm, Farbfoto auf Karton, zwei Glasscheiben, fünf Ventilatoren, work-station / fünf Widerstände, Transformator, Kabel, Draht, Letrasetbuchstaben.

Ausstellungsort ist ein kleiner Schaukasten in der Oranienburgerstrasse in Berlin-Mitte. Hier treffen Investoren, junge Kreative, Touristenströme und Prostituierte aufeinander. Es herrscht Goldgräberstimmung. Der Titel der Arbeit bezieht sich auf einen Bericht über Millionäre in Silicon Valley.



Ich habe fünf Ventilatoren hautfarben lackiert und ihren Antrieb stark beschleunigt, um ihre Geschwindigkeit zu erhöhen. Sie sind in Form eines Olympiaszeichens auf das Foto eines Bildschirmschreibertisches montiert. Das Foto zeigt eine thailändische Strandszene mit Mauszeiger. Die Ventilatoren bewegen sich vibrierend auf vollen Touren. Sie produzieren rasenden Stillstand. Das burn-out-Syndrom als logische Konsequenz. Keiner der Ventilatoren wird die nächsten zwei Wochen überleben.

blind date Berlin / 1997 / 1998

blind date, museumsakademie, Berlin, 1997/ 1998, Raum-
installation, 600 cm x 720 cm x 277 cm, Holz, Glas, Gips-
kartonplatten, Wandfarbe, Zeichenkohle, Folie, Videobeam,
Überwachungskamera.



blind date, Detailfoto, Blick vom Büro der Galerie auf Eingang und Projektionswand.



blind date, Videoprojektion auf Wandmalerei, Dispersionsfarbe, Zeichenkohle, 277 cm x 450 cm

blind date, Videoprojektion auf Wandmalerei, Dispersionsfarbe, Zeichenkohle, 277 cm x 450 cm, Folie



blind date, Bürowand / Nachbau, Holz, Fensterglas, Gipskarton, Wandfarbe, 277 cm x 490 cm, Folie



blind date

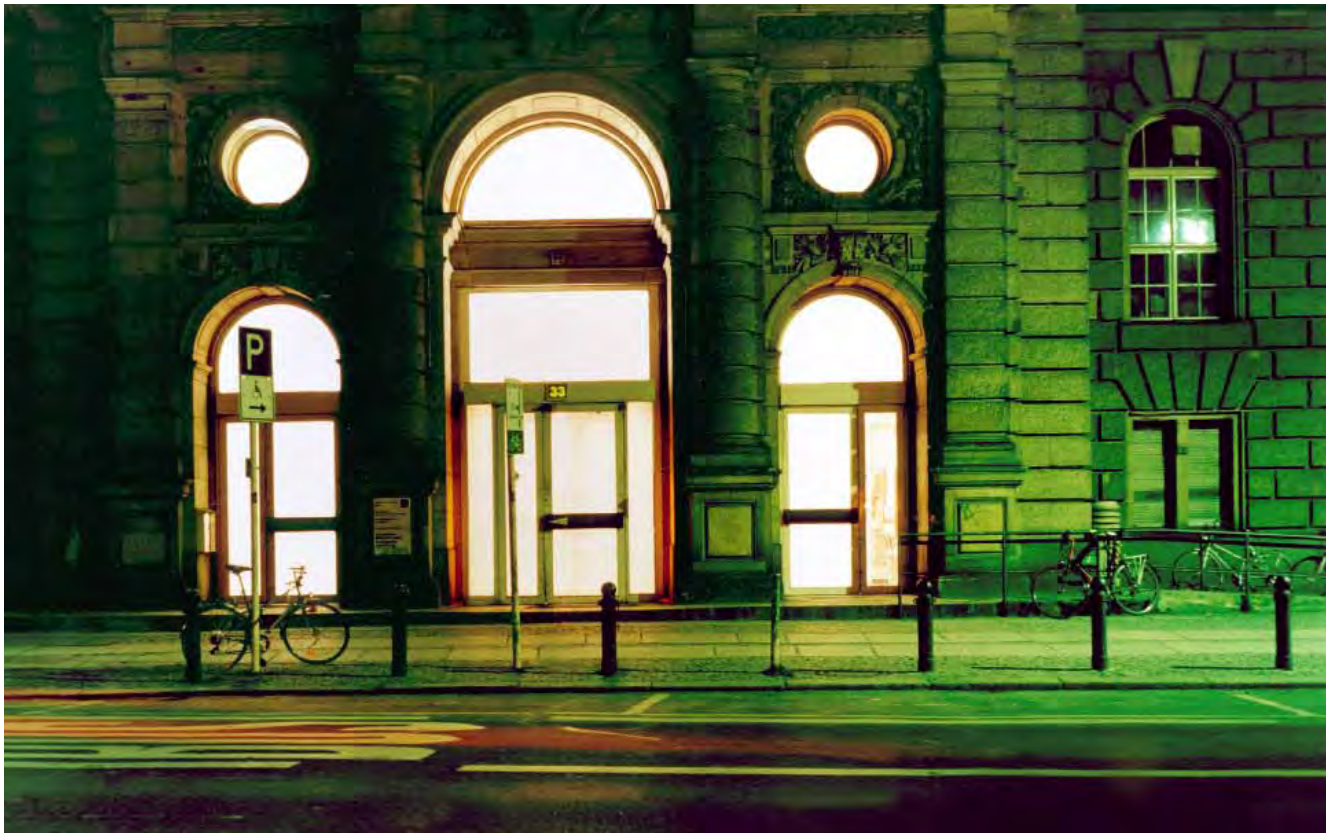
Bitte klingeln. Wer herein möchte, wird durch das Bürofenster gesichtet. Das unbemerkte Betreten und Verlassen der Galerieräume ist aufgrund eines feststehenden Türknäufs nicht möglich. Ich habe die Frontseite des Büros maßstabsgetreu nachgebaut und um Fluresbreite nach links verschoben. Die Unterkonstruktion der Wand bleibt auf der Rückseite sichtbar.

Dopplung und Verschiebung der bereits vorhandenen Wand thematisieren die Kontrollfunktion des Blicks. Eine Überwachungskamera, deren Signale auf die gegenüberliegende Wand projiziert werden, verstärkt das repressive Raumgefühl. Durch den Nachbau der Bürowand entsteht ein blinder Fleck, – ein Ort, welcher weder von der Kamera noch vom Galeriepersonal eingesehen werden kann.



blind date, Bürowandnachbau/ Rückseite

wärmestube Berlin/ 1997



wärmestube, Berlin 1997, Eingangsbereich, Buttermilch auf Glas.

wärmestube

Berlin, Januar 1997, Rauminstallation.

Buttermilch auf Glas, Videoprojektion auf Malerei, Öl auf Nessel, 200 cm x 300 cm, Bewirtung, zwei Stoffbäume, drei Stehtische, grüner Teppich, Fernseher, Überwachungskamera, Videobeamer.

Meine Installation wärmestube bezieht sich auf die soziale Funktion des Eingangsbereiches der Hochschule der Künste in Berlin. Mein Hauptinteresse gilt dabei der Thematisierung des Verhältnisses von Innen- und Außenraum und mündet in den Versuch einer kommunikationsfördernden Platzgestaltung.

Die gesamten Glasscheiben des Eingangsbereichs sind mit Buttermilch beschichtet, im dadurch scheinbar blickgeschützten Windfang ist eine Überwachungskamera installiert, deren Bilder in Direktübertragung auf die gegenüberliegende bemalte Leinwand projiziert werden und zeitgleich auf dem Fernseher des Getränkeausschanks zu sehen sind.



wärmestube, Eingangsbereich, Buttermilch auf Glas.



wärmestube, Berlin 1997, Videoprojektion auf Malerei,
Öl auf Nessel, 200 cm x 300 cm.



Buttermilchglas / Kamera und Projektionsleinwand, sowie die Pförtnerloge und der Getränkestand, sind Eckpfeiler einer offenen Laborsituation.

Ich möchte das repressive Raumgefühl (video-) überwachter Räume durch meine Intervention erfahrbar machen und parallel dazu versuchen, individuelle Methoden der Aneignung des Raumes zu unterstützen. Als Kommunikations-plattform ist gegenüber der Pförtnerloge eine Bar eingerichtet, in der heiße Getränke verkauft werden. Der Erlös kommt einem Obdachlosenprojekt zu Gute.



fenster zum hof Berlin / 1996



fenster zum hof, Berlin, 1996, Rauminstallation, Detailfoto, Diaprojektion auf Malerei, 200 cm x 300 cm, Raumsituation bei Tageslicht

fenster zum hof

Eine rundumverglaste Raumecke wird von einem ca. zwei Meter breiten Lichthof umgeben, der an eine klassizistische Fassade grenzt.

Der geringe Abstand zwischen Glaskonstruktion und Außenwand verstärkt den Spiegeleffekt des Fensterglases. Die damit einhergehende Durchdringungs- und Überdeckungs-transparenz gibt dem Raum eine scheinbare Tiefe, die in starkem Kontrast zu seiner tatsächlichen Begrenztheit und der hermetisch abgeschlossenen Fassade steht.

Aus drei Stellwänden entsteht ein Raum im Raum, ein unregelmäßiges Viereck mit zwei Eingängen. An jeder Stellwand hängt eine bemalte Leinwand, wobei auf die Malerei an der Stirnseite zusätzlich ein Dia projiziert wird. Das Dia zeigt eine vor Ort fotografierte Spiegelung. Die Malerei an der Längsseite bezieht sich auf die Farbe von Fensterglas und greift im Raum vorhandene Lichtverläufe auf.



fenster zum hof, Berlin 1996, Diaprojektion auf Malerei, 200 cm x 300 cm, Malerei, Öl auf Nessel, 200 cm x 600 cm, KB-Dia, Diaprojektor.

Rauminstallation, Malerei und Diaprojektion, drei Bilder,
200 cm x 300 cm, Öl auf Baumwolle, ein KB- Dia, Diapro-
jektor, Holzpodest, drei Stellwände, 280 cm x 300 cm.





after monet Berlin / 1995



Diaprojektion auf Malerei, 200 cm x 585 cm, Öl auf Leinwand, zwei KB- Dias, zwei Projektoren, eine Parkbank. Bei sonnigem Wetter: Lichtflecken.







Zwei Fotos von Lichtflecken auf Malerei und Wandfläche werden auf drei bemalte Leinwände projiziert. Malerei und Diaprojektion verschmelzen dabei zu einer ununterscheidbaren Oberfläche.

Die Schatten der Ausstellungsbesucher und von außen einfallende Lichtflecken bewegen sich über das stillstehende Bild.

Künstlerischer Werdegang

1990 Studium der Bildenden Kunst, HdK Berlin, Malerei und multimediale Gestaltung bei K-H Hödicke und Katharina Sieverding.

1996 Absolventenprüfung. Meisterschülerjahr bei Katharina Sieverding.

seit 1996 Dozentin für figurliche Malerei und Zeichnung, sowie experimentelle Malerei an der Europäischen Kunstakademie, Trier.

1997 Meisterschülerernennung.

1999/ 2000 DAAD Stipendium, Los Angeles.

2000 Arbeitsstipendium der Kunststiftung Baden- Württemberg.

2001 1. Preis, Kunst- am- Bau Wettbewerb, Platzgestaltung für BESSY II, Berlin.

2006 seit WS 2006/ 2007 Lehrauftrag an der AMD, Akademie für Mode und Design, Berlin.

Lebe und arbeite in Berlin.

Die Erforschung der Wechselwirkung von Raum- und Wirklichkeitserfahrung steht im Mittelpunkt meiner künstlerischen Arbeit. Meine Installationen setzen sich mit öffentlichem Raum, mit inneren und äußeren Räumen auseinander. Durch die Verdichtung von Bild, Licht, Raum und Zeit entstehen komplexe Rauminstallationen, die der Untersuchung des gegenwärtigen Raum- und Körpergefühls im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen gewidmet sind.

Die Grundlage meiner künstlerischen Praxis bildet die Reflexion der Malereitradition hinsichtlich zeitgenössischer Möglichkeiten von Malerei. Meine Bilder sind in dem Bewusstsein entstanden, dass die technischen Bilder einen Großteil dessen übernommen haben, was die alten Bilder früher zu leisten hatten. Daraus ergibt sich die Frage nach spezifischen Qualitäten von Malerei, die nicht durch apparatisch hergestellte Bilder ersetzt werden können. In der emotionalen Ausprägung des Mediums Malerei ist möglicherweise die Antwort enthalten, wobei das unmittelbare Bearbeiten des Materials und die damit verbundene sinnliche Qualität eine wesentliche Rolle spielt.

Im Verlauf dieser Auseinandersetzung entstehen erste Projektionsarbeiten auf gemalte Bilder. Obwohl ich den Vorgang des Projizierens sichtbar mache, werden Malerei und Fotografie bzw. Videobild ununterscheidbar. Flüchtige Elemente verbinden sich mit der materiellen Präsenz des gemalten Bildes, sind in Abhängigkeit zu dem herrschenden Tageslicht nur schemenhaft zu erkennen, oder strahlen mit dem Einbrechen der Dunkelheit in der Brillanz eines Leuchtkastens. Natürliche Lichtverhältnisse werden zu einem aktiven Teil der Arbeit, machen die Dimension der Zeit sichtbar. Die eigentümliche visuelle Qualität der Verschmelzung von Lichtbild und bemalter Leinwand hat mich seitdem fasziniert. Die Synthese von virtuellem Raum und haptischem Bildträger evokiert ein oszillierendes Raumgefühl, welches gleichermaßen Form und Inhalt meiner künstlerischen Position repräsentiert.

Die Großbildprojektionen auf Malerei schaffen im Zusammenspiel mit dem vorgefundenen und minimal inszenierten Raum ein Spannungsverhältnis zwischen haptischen und flüchtigen Installationselementen. Sie erzeugen unmerklich eine vibrierende Raumsituation. Materialien und Strukturen des Raumes werden als kontrollierende Elemente psychologischen und sozialen Verhaltens erfahren. In Form diverser Mediacrossings thematisiere ich das künstliche Belichtet- Sein der Welt durch Elektronik, im Besonderen die Auswirkungen auf unser subjektives Erleben.

Mediale Welten durchdringen weite Bereiche alltäglicher Erfahrung, die Lebenswirklichkeit virtueller Räume trägt zu einer Veränderung unseres Raum,- Zeit- und Körpergefühls bei. Haptische Erlebnisse verlieren an Relevanz, werden abgelöst durch Surfen im Internet, Flirten im Chatroom, Abenteuerspielplatz Computerspiele,- um nur wenige Beispiele zu nennen.

Ich versuche mit meinen Rauminstallationen das Bewusstsein für diese Vorgänge zu schärfen, indem ich Räume schaffe, die die Passanten für einen Augenblick auf ihre pure Existenz aufmerksam machen: Selbstvergegenwärtigung als Grundlage angemessener Identitätsmodelle und Überlebensstrategien in einer Welt permanenter Veränderung.

Malerei, Fotografie, sowie zumeist raum- bzw. kontextbezogene Videoprojektionen auf Malerei, sind zentrale Elemente meiner Arbeit, die sich gegenseitig durchdringen und beeinflussen. Die Projektionen nehmen sowohl Bezug auf architektonische Besonderheiten eines Raumes, als auch auf seine Funktion. Malerei und projizierte Bilder integrieren sich in die vorgefundene Situation. Es findet dabei eine Erweiterung in und durch den Raum statt, virtuelle Räume entstehen parallel zum Realraum. Der Raum wird als Ort, mit seinen Konnotationen, Erfahrungen und Festlegungen wahrgenommen und seine atmosphärische und spürbare Eigenheit reflektiert. Der Betrachter gerät in ein Netz visueller Beziehungen. Bestehende Gattungsgrenzen lösen sich auf, entwickeln sich zu einem eigenständigen Medium.

In meinen Videoinstallationen benutze ich alltägliche Gegenstände des öffentlichen Raumes wie Überwachungskameras, Monitore, Spiegel, Fensterglas etc.. Die Projektion vor Ort aufgenommener Bilder auf gemalte (Lein-) Wände transzendiert die vorgefundene Ausgangssituation. Darüber hinaus geht die Bilderflut des Außenraums eine Verbindung mit dem „stillen“ Bild ein. Die Passanten erkennen sich als aktiven Bestandteil eines belebten Bildes wieder. Durch Strategien des Verkettens verschiedener Medien, Materialien und örtlich bedingter Raumelemente, verdichten sich Orte von Transformationen und Aneignungen. Vielschichtige Verflechtungen zwischen Gesehenem und Betrachter, Bild und Abbild, flüchtigen Bildern und haptischen Elementen evozieren ein Gefühl beunruhigend konstruierter Realität. Die Projektionsfläche wird zur Bühne spontaner Äußerungen. Ein Konglomerat aus Malerei, projizierten Bildern, Menschen, Ereignissen, Dingen, Raum und Zeit führt zu einer Vermischung von Bildern verschiedenster Ausprägung: virtuelle Bilder des Bewusstseins, gemalte Bilder, okulare und optische Bilder des Sehens, elektro- optische Videobilder. Die Wirklichkeit des Sichtbaren ist dabei eine zentrale Fragestellung.

Ausstellungsbeteiligungen

1990 Farbmeer, Light-Band-Galerie, Berlin. **1991** Syntaxe 91, Trier. **1992** Syntaxe 92, Trier. **1993** Der nackte Affe, Künstlerhaus Köpenikerstraße, Berlin. Rundgang, HdK Berlin. **1994** FBK, Berlin. Rundgang, HdK, Berlin. Startblock PM 2, Kunst- Werke, Berlin. **1995** Rundgang, nach monet, HdK Berlin. **1996** Absolventenprüfung, fenster zum hof. Rundgang, HdK Berlin. Syntaxe 96, Trier. **1997** Meisterschülerausstellung, wärmestube, HdK, Berlin. Nebenwege, oligurie/anurie, Kunsthalle Trier. Künstliches Leben:// Mediengeschichten, hält für tage, Lichthaus Bremen. konferenz, Studio, Berlin. raum lassen, blind date, museumsakademie, Berlin. **1998** Skulptur und Raum, Kunsthalle Trier. paradises, Studio, Berlin. Schaukasten, work hard. get rich. fly high., Berlin. **1999** NGBK, Berlin. plattenbau, Studio, Berlin. Foto Art, Kunsthalle Trier. **2000** messies revenge, Los Angeles. **2001** camcorder, Kunsthalle Göppingen, blue box, Kunststiftung Baden- Württemberg, Stuttgart. **2002** Abtei Altes Kloster, Freiburg, Stadtmuseum Renchen. **2003** rgb, Realitäten, Kunstverein Harburger Bahnhof; Hamburg. **2005** ruh dich aus, Wir arbeiten immer noch daran, nicht mehr zu arbeiten, Galerie der Künstler, München. was kuckst du? Säulencenter, Berlin. **2006** imitation of life, arttransponder, Berlin, platzhalter, Kunsthalle Trier, Nachspiel-Planspiel, kalins garten, Panzerhalle Potsdam, lichtung, Kunstsalon Berlin. **2007** Galerie Tristesse Deluxe, Berlin, üben für den ernstfall, Heavy Rotation, Uferpalast Berlin, kalins garten II, Galerie Tristesse Deluxe, Berlin, imitation piece I, Paint My House, IHZ Berlin, quick response. **2008** Bilder von Pferden, Stadtmuseum Oldenburg, die begegnung, Galerie Tristesse Deluxe, im zeichen des bären.

Ankäufe im öffentlichen Raum

1997 oligurie/ anurie, Rauminstallation, Kunsthalle Trier.

2002 teilchenbeschleuniger I und II, 2 Lichtinstallationen im Außenraum, BESSY II, Berlin.

Andrea Stahl, Görlitzer Str. 73, 10997 Berlin, tel.: 030/ 618 97 02, 0179/ 105 73 49, e-mail: stahlweissmann@yahoo.de